

# Von einigen Pflanzen auf den Ostfriesischen Inseln.

Von

Johann Heinrich Tannen.<sup>1)</sup>

Wie ich vor zwey Jahren den Auftrag erhielt, sämtliche Ostfriesische Inseln zu bereisen, hoffte ich zwar bey dieser Gelegenheit auch hier einige besondere Pflanzen zu finden, allein verschiedene Hindernisse verzögerten die Reise bis spät im Herbst, da schon die meisten Pflanzen vergangen waren, überdem hinderte das schlechte Wetter meine Absicht, mich nebenbey mit den Gewächsen dieser Inseln bekannt zu machen. Bisher hoffte ich nun zwar zur bequemeren Jahreszeit auf einer zweiten Reise von den Gewächsen und Naturalien dieser, in vieler Absicht merkwürdigen Ueberreste, der in uralten Zeiten vermuthlich vom festen Lande getrennten Stücke, mehr zu sammeln, es hat mir aber die Gelegenheit gefehlet; weil indessen diese Ostfriesische Wochenschrift mit diesem Jahre aufhören soll, so kann ich nicht umhin, denen Lesern dieser Blätter, welche die zu ihren Füßen in endoser Mannigfaltigkeit hervor kommenden Werke der Schöpfung nicht ganz gleichgültig ansehen, oder gar verachtend zertreten, doch wenigstens einige der dort gewöhnlichsten, sonst aber seltenen Pflanzen, so weit es hier der Raum erlaubt, bekannt zu machen. Angenehmer und mehr unterhaltend

<sup>1)</sup> Professor Buchenau setzt in der Literaturübersicht seiner bekannten „Flora der Ostfriesischen Inseln“ mit dem Jahre 1822 ein, doch besteht noch eine ältere Arbeit von 1786, die wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden, und die 1897 von Buchenau in den Abh. Nat. Ver. Bremen pag. 86 in seinen „Kritischen Studien zur Flora Ostfrieslands“ Erwähnung findet. Ein Neuabdruck läßt sich aus demselben Grunde rechtfertigen, wie auch Buchenau die Flora von Wangeroog von Koch und Brennicke (Wissenschaftl. Beilage zu den Jeverländischen Nachrichten Nr. 12 1844) in den Abh. Nat. Ver. Bremen (Bd. X 1889 pag. 61—73) neu herausgab, und zwar umsomehr, als die „Ostfriesischen Mannigfaltigkeiten“, in welche Tannen seine botanischen Arbeiten veröffentlichte, recht selten geworden sind. Der 1755 geborene Verfasser war Amtsassessor in Aurich und hernach Rat bei der Preußisch-Ostfriesischen Kriegs- und Domänenkammer daselbst, wo er am 6. Okt. 1816 starb. Außer vorgenannter Arbeit möge noch erwähnt werden seine „Geschichte“ und Beschreibung einiger um Aurich blühenden Pflanzen“, die ebenfalls in den „Mannigfaltigkeiten“ erschien. Die Pflanzen der Ostfriesischen Inseln, in welchen uns der Verfasser präcise Diagnosen von 9 Arten gibt, sind im 3. Jahrgange der Ostfriesischen Mannigfaltigkeiten 1786 pag. 369—374 und 409—41 beschrieben. Die örtlichen Hinweise sind zwar lückenhaft, erhalten aber manches Interessante, die umständlich erzählten Verwendungsarten der Gewächse erregen oftmals Heiterkeit.

O. Leege.

würde es freilich seyn, wenn es einem derer Herren Prediger, oder sonstigen Bewohner dieser Inseln, und auch der benachbarten Insel Wangeroog, gefallen hätte, in diesen Mannigfaltigkeiten von ihrer Lage, physicalischen Beschaffenheit, politischen Verfassung, Sprache, erlittenen Veränderungen, und sonstigen eigenthümlichen Merkwürdigkeiten, einen Aufsatz zu liefern, da solche den Bewohnern des festen Landes theils gar nicht, theils nur unvollständig bekannt sind.

Aurich, den 20. Oktober 1786.

J. H. Tannen.

1. **Seemannstreu** (*Eryngium maritimum*), diese ansehnliche Pflanze habe ich vorzüglich auf Spiekeroog, Norderney, Juist und Wangeroog häufig gefunden,<sup>1)</sup> wo es zwischen dem Sandschilf (*Arundo arenaria*) Sandroggen (*Elymus arenaria*) Sand Segge (*Carex arenaria*) Sandliesch (*Phleum arenarium*) und dergleichen Sandpflanzen, welche man ohne Unterschied dort Helm nennt, und bekanntlich zur Befestigung der Dünen dienen, im dürresten Sande freudig wächst, und auf den oft kahlen Sandbergen, welche ein wahres Bild der Unfruchtbarkeit vorstellen könnten, durch ihren frechen Wuchs einen sonderbaren Contrast macht. Die Insulaner nennen sie blaue Diessels; und die Holländer Zee Kruisdistel; ihre Wurzel ist ausdauernd, dick, fleischigt und sehr lang, so daß sie öfters zehn bis zwanzig Schuh tief in den Boden hinabläuft. Die Wurzelblätter sind groß, gestielt, und meergrün, die am Stengel aber, welcher 1 bis 2 Fuß hoch wird, und sich in viele Zweige vertheilet, sind kleiner, ungestielt, grau, oder blaulicht, lederartig steif, am Rande gezähut, und mit scharfen gelblichen Stacheln besetzt. Im Juli und August erscheinen rundlichte blasblaue Blumenköpfe. Die süße und wohlschmeckende Wurzel wird, wie Volckmann in den neuesten Reisen durch England, 1782 berichtet; häufig eingemacht und candirt. Die jungen Schossen dieser Pflanze im Frühjahr wie Spargel gekocht, geben, nach der Bemerkung des Linné in seiner Oeländischen Reise S. 166, eine angenehme, schmackhafte und gesunde Speise, welche wegen ihrer harntreibenden und blutreinigenden Kräfte, insonderheit denen mit Scharbock und Steinschmerzen behafteten Personen dienlich, und dabey stärkend seyn soll. Gabbema im Friesischen Lustgaarden sagt: De worttelen in Zuyker en Hoonig ingelegt zyn anmoodigende — en bequaam om oude verkleumde mannen te paarde to doen stygen, als mede in vet vleesnat gestooft en geeten doch't selfde e. t. c. Dieses Aphrodisiacum mag der Autor verbürgen; Die Insulaner machen wenigstens gar keinen Gebrauch von dieser Pflanze, die sie am kräftigsten aus der ersten Hand haben könnten, welche die in Gärten mühsam gezogene weit übertrifft, wie Hirschfeld in seiner

<sup>1)</sup> Also auch bereits vor 130 Jahren war das Verbreitungsgebiet dem heutigen ähnlich; denn auch jetzt noch ist *Eryngium* auf Spiekeroog und Norderney häufig, während es auf allen übrigen Inseln nur vereinzelt vorkommt oder schon gar ausgerottet ist.

bot. pract. Lust-Gärtnercy im 2. Thl. pag. 32 anmerkt. J. G. Gmelin meldet in der Flora Sibirica, daß die an dem Irdis Fluß wohnenden Völker Mannstreu in ihren Häusern aufhängen, um das Einschlagen des Gewitters zu verhüten: die Insulaner haben es gleichfalls häufig an die Decke der Zimmer aufgehangen, aber, wie ich glaube, mehr zur Zierde, als dieses Aberglaubens halber, weil die Pflanze auch, wenn sie trocken geworden, ihre schöne und sonderbare Gestalt behält: Fremde, welche die Inseln besuchen, pflegen daher oft einen Strauß davon, gleichsam als ein Wahrzeichen, mitzunehmen.

2. **Weidendorn**, finnische Beere, oder Europäischer Sanddorn, (*Hippophäe rhamnoides*): Diese Staude traf ich auf der Insel Juist, auf den niedrigen südöstlichen Dünen, doch nicht häufig an, auf der Insel Borkum aber waren einige Ländereyen damit sogar eingehägt, und 5 bis 6 Fuß hoch, trugen auch reichlich Früchte, welche in schönen goldgelben, feuerrothen und pomeranzfarbenen Beeren bestehen.<sup>1)</sup> Die Blätter sehen den Weidenblättern etwas ähnlich, sind aber dicker, kleiner, und unten mit einem silberweißen Filz bekleidet. Die Blumen sind grünlicht, und kommen im Frühling mehrentheils eher, als die Blätter zum Vorschein, die männlichen stehen unterhalb den Blättern einzeln, die weiblichen aber sitzen ungestielt und einzeln in den Winkeln der untersten Blätter, und an den Stamm und Zweigen stehen scharfe lange Stacheln. Die kleinen runden Beere enthalten einen äußerst sauren und dabey herben Saft, im Winter bleiben solche sitzen und geben dem Strauche ein schönes Ansehen, sie würden auch vermuthlich, wenn ein Frost darüber gegangen, und sie dadurch etwas milder geworden, aus-

<sup>1)</sup> Besonders beachtenswert sind die Angaben Tannens über die Verbreitung dieses jetzt über alle unsere Inseln verbreiteten Charakterstrauches der Dünen-täler und angrenzenden Gebiete, von welchem Buchenau das Indigenat an den deutschen Meeresküsten bezweifelt, vielmehr annimmt, daß er erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem niederländischen Dünengebiete eingeführt ist. Nach mündlichen Mittheilungen alter Insulaner auf Juist haben deren Vorfahren schon den Dorn auf der Bill und beim jetzigen Dorfe gekannt, und in alten Dokumenten finde ich für Borkum schon bestätigt, daß er in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts auf dem Ostlande sehr verbreitet war.

So heißt es in einem Berichte des Amtsverwalters Völger in Greetsiel vom 27. Sept. 1730, als er nach Borkum gesandt war, um die Sturmschäden festzustellen: „Der mittelste Durchbruch ist der gefährlichste. Man hat zwar durch Legung der Dornen, so von dem Ostlande, worauf selbige wachsen, dorthin gebracht werden, bereits vieles gewonnen und wird damit immer noch fleißig continuiret. . . .“

Amtmann Staar zu Greetsiel berichtet über seine Inspektion am 15. Nov. 1734 über den Befund des Dünengebietes südwärts vom Südwestkaap, wo wenige Jahre vorher sich tiefe Löcher gebildet, die aber hernach wieder versandeten: „Die Insulaner haben den Ort mit Dornen belegt und Helm bepflanzt, wodurch sie auch soweit avanciret, daß an der schmalen Straße die Dünen meines Ermessens 40 Schritte breit sind.“

1743 heißt es in einer Amtsbeschreibung des Amtes Greetsiel über Borkum in § 2 des 7. Kapitels: „Die Insel Borkum besteht aus der bewohnten Insel selbst und dem sogenannten Ostlande, worauf keine Häuser stehen. Es ist aber daselbst nicht nur gute Weyde für Vieh, sondern es wächst auch daselbst im Ueberfluß eine Art Dornen, so mit großem Nutzen zur Conservation der Dünen angewandt und verbraucht werden.“

O. L.



gepreßt, in der Haushaltung brauchbar seyn, und wie die Berberis-beere, den Mangel des Citronen Safts ersetzen können. In Norwegen gebraucht man einen Aufguß oder Decoct von den Blättern, Zweigen und Blumen statt des gewöhnlichen Holztranks. Ziegen und Schaafte fressen daselbst das Laub auch gerne. Die Beere färben gelb; und die Finnen und Lappländer bedienen sich ihrer zu einem dicken Rob gekocht zu Saucen bey den Fischen. Unsere Insulaner achten diesen Strauch nicht, doch erzählte man mir, daß der vorige Vogt Ackermann aus den Beeren, wie man sich ausdrückte, sauren Limoniensaft zum Punsch gemacht hätte. Es werden jetzt Versuche damit gemacht, um diesen Strauch, welcher, als ein freywilliges Product, dem Boden der Inseln angemessen zu seyn scheint, und zum Theil die Dienste der Kostbaren von Sträuchern gefochtenen Hürden, welche man Flaaken nennet, und jährlich, um in den eingerissenen Dünen wiederum Sand zu fangen, vom festen Lande herüber gebracht werden müssen, verrichten könnte, anzupflanzen. Er wird zu diesem Ende schon im 3. Bd. der Leipz. Saml. v. J. 1746 S. 313 empfohlen, wenn es daselbst in der Betrachtung der Ostfrl. Inseln heißt: „Weil auf dem Ostlande von Borcum viele Dornsträucher befindlich, welche zum Sandfangen gebraucht werden mögen; so würde es wohl zu rathen seyn, auf allen Inseln von diesen Dornsträuchern Saamen zu säen e. t. c.“

Andere Dornsträucher, als diese Weidendornen, habe ich aber nirgends auf den Inseln wild wachsend angetroffen. In dem Auhang zu Bertrams Geographie von Ostfriesland wird gesagt, daß auf der Insel Juist Wacholdersträucher wüchsen; und solches eine Seltenheit sey, weil man diese in ganz Ostfriesland nicht anträfe, der Auctor wird sich aber gewiß geirret, und den Weidendorn für einen Wachholderstrauch gehalten haben.<sup>1)</sup>

3. Meer-Senf (Bunias Cakile). Diese Pflanze trifft man im dünnen Sande am Strande, welcher von den Fluthen öfters benetzt wird, häufig an, und wird im Holländischen Zee Raket genannt. Ihres mageren Standorts ohngeachtet, hat sie ein saftiges Ansehen, dicke, fleischigte, eingeschnittene Blätter, und große purpurröthliche Blumen, worauf im August und September kurze, eiförmigte, eckigte Schoten folgen. Man macht von dieser Pflanze weder in der Oeconomie, noch Arzeney einigen Gebrauch; und sie ist blos deswegen

<sup>1)</sup> In dem Berichte der H. B. v. Apelle vom 25. Mai 1717, die ostfriesischen Inseln betreffend, heißt es für Juist: „Diese Insel hat die meisten Kaninchen, viel Wacholder, Veronicam, ja auch Heide.“ Bei Norderney lautet es: . . . Kein Wacholder noch Heide, wenig Veronicam, viel Mannstreu . . . Der unkundige Berichterstatter hat Wacholder und Seedorn verwechselt. Merkwürdig ist es, daß ehemals auf Juist Heide vorgekommen sein soll; seit Menschengedenken fehlt sie dort, auch die beiden Arten, die im Tälchen an der Nordseite des Rettungsbootschuppens auf der Bill wachsen, sind erst Ende der 80 er Jahre durch mich eingeführt. Der Name „Heiddünen“ für das Gebiet westlich vom Loog erinnert daran, daß ehemals dort vielleicht Heide wuchs. Ebenso befremdet der ausdrückliche Hinweis für Norderney hinsichtlich des Fehlens der Heide, wo sie doch jetzt weit verbreitet ist. Dem Laien fiel damals schon die Häufigkeit von Eryngium auf.

merkwürdig, daß sie nur auf den Inseln anzutreffen ist, und zwar mehrentheils an der unfruchtbarsten nördlichen Seite, ganz allein am äußersten Strande: sie ist mithin, so zu sagen, die letzte Pflanze, die Ostfriesland an der Nordsee hat.

4. **Glasschmalz** (*Salicornia herbacea*). Pldt. Krückfoht, im Oldenburgischen und in Jeverland Quendel, dieses Gewächs ist hier überall bekannt genug, und erscheint zuerst auf den jungen, unreifen, noch aus weichen Schlamm bestehenden Anwachsen unserer Küste, wie auch auf den östlichem und südlichem Strande der Inseln, woselbst es aber wegen des magereren sandigen Grundes kleiner bleibt, als auf dem fetten Boden der Anwächse. Die Pflanze selbst ist blätterlos, und besteht aus lauter kleinen in einander geschobenen Gelenken, woraus auch die fast horizontal stehenden Zweige zusammengesetzt sind. Aus den Gelenken kommen im August kleine unansehnliche Blumen ohne Blätter und Kelche, welche daher nicht sehr bemerkt werden. Die Gestalt dieser hier sonst genugsam bekannten Pflanze, ist wirklich eben so sonderbar, als ihr Standort.

Der Ritter Linné sagt in seiner Gothländischen Reise: „Wir freueten uns, daß wir ein Kraut in Schweden entdeckten, von welchem die rechte Spanische Sode bereitet wird: Sollte nicht auch den Einwohnern dieser Provinz ein Gewächs merkwürdig seyn, welches zuerst das von der See zurückgegebene Land alleine in Besitz nimmt, und dem Reiche der Flora unterwürfig macht?“

Der Gebrauch des Glasschmalzes in der Oeconomie, und bey den Manufacturen und Fabriquen ist nicht unbeträchtlich, hier wird es indessen, so viel mir bekannt geworden, nirgends sonderlich genutzt, in Jeverland aber pflegt man es mit Essig wie Gurken einzumachen, und bey gebratenen Speisen aufzusetzen, ich erinnere mich auch, daß davon jährlich nach Zerbst geschickt wurde. Sowohl in England, als auch in Holland werden die zarten Sprossen roh mit Essig, Oel und Pfeffer wie Salat gespeist, den man zugleich für ein gutes Mittel wieder den Scharbock hält. Ueberhaupt hat diese saftige Pflanze, wenn man sie auch nur so roh kaut, einen angenehmen salzigten Geschmack, der ihre Brauchbarkeit zur Speise gleich vermuthen lassen wird.

Wie das Glasschmalz einzumachen sey, lehret Krünitz umständlich in der Encyclopädie im 18. Thl. S. 690 u. fgg. nach Kalms Beschrb. der Reise nach dem nördl. America 2. Thl. Götting. 1757 S. 107. fgg. wobey ich nur warnen muß, die Pflanze, welche bey dem Kochen mit Essig leicht gelb wird, nicht, um solche grün zu haben, in kupfernen Geschirren zu kochen, weil dadurch, wie bekannt, nur bloß das Auge, auf Kosten der Gesundheit, vergnügt wird. Das Kraut, welches bey den Alten den Arabischen Namen Kali führet, giebt, wenn es getrocknet und verbrannt wird, eine Asche, woraus das in der Chymie so bekannte Sal Kali, oder, mit Vorsetzung des Arabischen Artikels al, Alkali, gelaugert wird. Vorzüglich das Glasschmalz, aber mehrere, zum Theil auch auf unseren Küsten befindliche Pflanzen, liefern dieses Langensalz, welches unter den Namen Sode oder spanische Pottasche bekannt ist, und vormals zur Ver-

fertigung des feinen Glases, um die Kiesel-Erde in Fluß zu setzen, unentbehrlich gehalten wurde. Jetzt bedient man sich indessen der weniger kostbaren Laugensalze, als der gemeinen Pottasche, aus- gelangten Holzasche e. t. c. Die Sode wird gleichfals zur Bereitung der feinen Seife gebraucht, und in den Apotheken findet man die gereinigte Sode (Soda depurata). Sie ist ein Handlungs-Produkt fremder, vorzüglich in Spanien an der See belegenen Länder, ohngeachtet verschiedene Pflanzen, aus welchen solches bereitet wird, hier häufig vorhanden sind. Selbst in Holland wird, so viel mir bewußt, von den salzreichen Gewächsen an der See, zum Sode brennen, kein, wenigstens nicht erheblicher Gebrauch gemacht. Vermuthlich geschieht es darum nicht, weil diese Pflanzen den mit der Fluth ansteigenden Schlamm, bey zurücktretender Ebbe aufhalten, und überhaupt durch ihre Wurtzeln dem Schlamme Festigkeit geben, das Salz herausziehen, und den noch rohen Boden artbar machen; welche wohlthätige Wirkungen vielleicht durch das Abhauen zum Theil gehemmet werden könnte.

Eine getreue Abbildung dieser, und noch mehrer Arten von Glasschmalz, welche uns den besonderen Bau dieser Pflanze bewundern lassen, findet man in Pallas Reisen in verschd. Ruß. Provinzen im 1 Thl. Auch findet man die *Salicornia herbacea* in der Flora Danica, auf der 303ten Platte sehr schön vorgestellt, woselbst zugleich die Befruchtungs-Theile vergrößert abgebildet sind.

#### 5. Meer-Stern-Kraut. (*Aster Tripolium*) pldt. Sülte, Süddick.

Diese ansehnliche Pflanze, welche gleich nach dem Glasschmalz auf den neuen Anwachsen folget, und einen schon reiferen Boden anzeigt, trifft man zwar nicht auf unseren Inseln an, wo der Grund zu mager ist, desto häufiger aber auf unserer Küste, vorzüglich auf dem Bunder Anwuchs, wie auch bey Emden neben der langen Brücke e. t. c. Einen etwas sandigten Boden liebt das Sternkraut nicht, man findet es daher auf dem Anwachs vor der Friedrichs-Grode gar nicht, aber doch in dem gleich dahinter liegendem nach Carolinen Syhl gehenden Tiefe, und dortigen Gräben, welches wohl daher rühren mag, daß sich hierin durch den beständigen Abfluß des binnen Wassers und Vermischung mit Seewasser, fettere Schlammtheilchen abgesetzt haben. Das See-Stern-Kraut erreicht hier eine Höhe von 1 bis 4 Fuß, hat große lanzettförmige glatte Blätter, ungleiche Aeste, und in flachen Sträußen beysammen stehende rötlichtblau- oder meist ganz blaue Blumen, mit einer gelben Scheibe in der Mitte. In den 1782 herausgekommenen Zusätzen zum Deichsiel- und Schlingen Bau des Hrn. Just. Raths Hunrichs, wird Süddick *plantago maritima* genannt, hier wird man indessen letztgedachte Pflanze, die im holländ. Krokkeling heißt, und so viel mir bekannt, keinen besondern plattd. Namen führt, schwerlich unter der Benennung Süddick, oder Sülte erfragen können; da sie, so wie mehrere kleinere Pflanzen und Gras Arten, unter den allgemeinen Namen Queller durchgeheth. In neueren Zeiten wird in der Arzeney vom Stern-Kraut wol kein sonderlicher Gebrauch gemacht, die alten Kräuterkenner empfohlen es aber als eröffnend und urintreibend, und



die aufgelegten Blätter als ein Wundmittel. Was aber den oeconomicen Gebrauch betrifft, so kann es auch vorzüglich zum Sodebrennen gebraucht werden. Da man in alten Kräuterbüchern, z. E. in Marcbioli Comment, in Dioscor, Venes, 1570. p. 743 angeführt findet, das die Blumen dieser Pflanze dreimal täglich die Farbe verändern, und daher auch aus dem grtech. der Name *Tripolium* entstanden seyn soll, so muß ich bemerken, daß es noch zweifelhaft ist, ob *Diocorides*, der mit Urheber dieser Sage ist, unser Stern-Kraut, oder welche Pflanze er eigentlich gemeinet. Schon Lobel im *Kruydtboeck* Antw. 1581. p. 364, bezweifelt diese ohnehin fabelhaft klingende Eigenschaft, und die, welche Gelegenheit haben, die Pflanze einen ganzen Tag zu beobachten, werden solche widerlegen können; indessen soll es doch eine Art mit weißen Blüthen geben, die ich aber nicht gesehen habe.

6. **Seewermuth** (*Artemisia maritima*) holl. Zee Alsem, plad. Seewürmd. Diese hier sehr bekannte Pflanze, welche durch ihre weißgraue Farbe schon in der Ferne kenntlich ist, und keiner umständlichen Beschreibung bedarf, habe ich sehr häufig an dem kleinem Deiche am Ostende der Insel Borcum, auf dem Grünlande der Insel Spiekeroog, auf dem Bunder Anwachse und mehreren Stellen gefunden. Sie ist ein, diesen an der Nordsee belegenen Ländern, eigenthümliches Gewächs, welches daher in wenig andern Ländern recht bekannt, und, so viel ich in Erfahrung bringen können, noch in Absicht ihrer Bestandtheile nicht vollkommen untersucht worden, es müßte denn in England seyn, woselbst der Seewerm. statt der gemeinen, in den Apotheken gebraucht wird. Sollte nicht diese hier einheimische Pflanze mehr die Aufmerksamkeit unserer Aerzte und Apotheker verdienen? da die gewöhnlichen Wermuth Praeparate mehrentheils von dem gemeinen Wermuth (*Artemisia Absinthium* Lin.) gemacht werden, jener aber diesen, mit seinem angenehmen balsamisch bitterm, etwas campherartigem Geruch zu übertreffen scheint. Sowol hier, als auch in Jeverland, pflegen viele am Ende des Sommers die getrocknete Pflanze mit Wein oder Brandwein ziehen zu lassen, und gebrauchen solchen Extract als ein bewährtes magenstärkendes Mittel. Der natürliche Standort dieser Pflanze läßt nicht wohl hoffen, daß sie, ohne auszuarten, in Gärten fortzubringen seyn möchte, wenigstens will man bemerkt haben, daß der Saame als denn nicht reif wird. Die Abbildungen des Seewermuths in den gewöhnlichen Kräuterbüchern, ist selten hinreichend, um sie von den andern Arten zu unterscheiden, eine vorzüglich gute Vorstellung derselben läßt uns die *Flora danica* erwarten.

7. **Salz-Kraut** (*Salsola herbacea*) holl. Stekende Kali, traf ich auf einigen Inseln, vorzüglich auf Baltrum häufig an, auf unsern Küsten sieht man es nicht. Es ist ein kleines danieder liegendes Gewächs, deren Zweige mit kurzen dicken, saftigen Blättern besetzt sind, die sich mit scharfen Stacheln endigen. Die kleinen grünlichten Blumen sitzen ungestielt in den Winkeln der Blätter, und hinterlassen im Herbst schneckenförmig gewundenen Saamen. Von dem

Arzney-Gebrauch dieser Pflanze findet man wenige Nachricht, sie liefert aber auch eine vortreffliche Asche, um die Sode daraus zu laugen: indessen wächst sie nicht so häufig auf unsern Inseln, daß man sie anwenden könnte, um aber das beschwerliche Verstäuben des Flugsandes bey den Häusern zurückzuhalten, ist sie wegen ihrer danieder liegenden Zweige zwar geschickt, man trifft sie aber selten weit vom Strande entfernt an, auf Baltrum aber stand dies Salzkraut auch bey den Häusern, an Stellen, wo das Seewasser wenig, oder fast gar nicht hinkommt, daher es wol der Mühe werth seyn würde, zu versuchen, ob es auch auf den Dünen fortzubringen seyn mögte.

8. **Widerstoß** (*Statice Limonium*) holl. Limoen Kruid, stehet sehr häufig auf dem Ostende der Insel Boreum, und zwar auf dem grünen Lande an der Südseite. Es erreichte hier die Höhe von einem Fuß, hat rispenförmige eckigte nackte Zweige, an deren äußersten Enden einseitige blaue oder violette Blumen-Aehren zum Vorschein kommen; die spatelförmigen glatten Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel. Die Wurzel, welche noch bisweilen in den Apotheken unter den Namen *Bebenrubri radix* vorkommt, ist zusammenziehend, und wurde vormals noch verschiedenen Arzneyen zugesetzt, Murray l. e. p. 177. Den abergläubischen Gebrauch, welchen die Perser auch von dieser Wurzel an hohen Festtügen machten, findet man eben daselbst pag. 95. angeführt. In der Flora Danica sehen wir eine vortrefliche Abbildung dieser Pflanze auf der 315. Tf. und auch die Holzschnitte, welche man in den Kräuterbüchern findet, sind meistens ziemlich treffend.

9. **Milch-Kraut** (*Glaux maritima*) holl. Zee-Melck-Kruid, steht häufig auf unsern Anwachsen, als z. E. auf der Friedrichs Grode, auch auf der kleinen Insel Neßerland, wo es das Weideland am Strande überzieht. Die aus Gelenken bestehende und mit Fasern besetzte Wurzel treibt aufrechte und danieder liegende, fingerlange runde Stengel, woran kleine ungestielte, saftige glatte, am Rande durchscheinende und stumpfe Blätter sitzen, in deren Winkeln einzelne aus dem weißen ins mattpurpurrothe fallende Blumen im Juni und Juli hervorkommen, die darauf folgende Saamen-Capseln sind rund mit einer Spitze, und enthalten fünf rundlichte Saamen. Die Pflanze läßt sich als Gemüse und Salat zur Speise gebrauchen, und soll den Säugenden die Milch vermehren, daher sie auch den Namen hat. Auf den etwas sandigten Anwachsen, wie z. E. auf der Friedrichs Grode, ist es eins der häufigsten und besten Gewächse für die Schaafe, weil es gute Nahrung giebt. Eine doch nicht völlig ähnliche Abbildung findet man in *Lobel Kruidboeck* p. 502, besser aber in der Flora dan. auf der 548. Taf.

Der Raum dieser Blätter erlaubt mir nicht, mehrere auf unserer Küste und den Inseln befindliche Pflanzen anzuführen, und da auch diesen Mannigfaltigkeiten nun, das zu bald erreichte Ziel gesteckt ist, so bin ich auch nicht weiter im Stande, die in dieser Provinz wachsenden Pflanzen bekannt zu machen.





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen](#)

Jahr/Year: 1912-1913

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Tannen Johann Heinrich

Artikel/Article: [Von einigen Pflanzen auf den Ostfriesischen Inseln. 426-433](#)